

FC BAYERN

An der Hauskultur versündigt

VON CHRISTOPH KNEER

Das Rahn aus dem Hintergrund schließen müsste und schoss, ist Teil der deutschen Fußballgeschichte; dass Neuer aus dem Hintergrund köpft, ist dagegen eher neu. Natürlich ist es immer erhaltenswert, wenn ein Torwart zum Kopfball ansetzt und ein anderer Torwart den Ball hält, weil es der sog. Mann-bei's-Hund-Regel folgt: Die ungewöhnliche Geschichte ist immer die beste. So gesehen wird man die Szene mit den Tüftlern Neuer (München) und Gikiewicz (Augsburg) gewiss noch ein paar Mal zu sehen bekommen, was aus ästhetischen Gründen auch gerechtfertigt ist. Schöner Kopfball, super Parade. Nicht gerechtfertigt ist es aber, wenn man wirklich an einer ungewöhnlichen Geschichte interessiert ist. Denn dass Neuer drohgebäugt sein würde, der am Ende des Spiels in Augsburg einen letzten leidenschaftlichen Versuch unternehmen würde, lag in der Natur der Sache. Wer sonst?

Der grässlich verlässliche FC Bayern ist zurzeit eine Amplituden-Mannschaft

Nein, man mag an dieser Stelle nicht mehr erwähnen, dass dem FC Bayern ein Mittelstürmer fehlt, auf diesen Umstand ist da und dort bereits hingewiesen worden. Und dass Robert Lewandowski parallel zwei Tore für den FC Barcelona erzielt hat, ist ein Paradebeispiel für die Hund-bei's-Mann-Logik und interessiert folglich niemanden. Nach diesem Wochenende müssen sich die Bayern vorwerfen lassen, dass die Geschichte inzwischen eine Nummer größer ist. Spätestens jetzt – nach einem 2:0 gegen Barcelona und einem 0:1 gegen Augsburg nur vier Tage später – wird erkennbar, dass aus dem grässlich verlässlichen FC Bayern eine Amplituden-Mannschaft geworden ist.

Es ist noch nicht lange her, da wurden die Bayern-Bosse für ihren Transferommer besonnen, nun drängt sich die Erkenntnis aber auf, dass sie sich gleichzeitig an der Hauskultur versündigt haben: Nicht nur, dass sie ohne Mittelstürmer spielen – vermisst werden auch jene klassischen Führungsfiguren, die auf dem Rasen den Widerstand organisieren, wenn der Gegner mal ein wenig körperlicher spielt. Bayern unterhält im Angriff eine kleine, gentile, unzuverlässige Künstlerkolonie, die es blond findet, wenn sie jemand in ihrem Schaffensprozess stört.

Die große Geschichte der Saison zeichnet sich bereits ab: Der FC Bayern sucht auf allen Ebenen eine souveräne Achse. Das gilt für die Fit, der nach den Abschieden von David Alaba und Robert Lewandowski auf dem Platz das innerbetriebliche Controlling fehlt; das gilt für Trainer Julian Nagelsmann, der bisher nicht geschafft hat, was Vorgänger Hansi Flick im Handumdrehen gelang: auf glaubwürdige Weise einen Kreis an Spielern zu nominieren, die sich verantwortlich fühlen. Erst recht gilt es für die Vorstände Oliver Kahn und Hasan Salihamidzic, die dem Trainer stolz einen Kader ohne Mittelstürmer und mit offenen Hierarchiefragen übergeben haben und weiterhin betonen, man habe „alles, was es braucht“.

Der Trainer Thomas Tuchel ist inzwischen auf dem Markt, diese Nachricht war eher eine Mann-bei's-Hund-Überraschung. Der Umgang mit dem Namen dieses Spitzentrainers wird zeigen, wie stabil die bayerischen Achsen sind.



Mit gebremstem Schaum auf der Wiesn (von links): Sportdirektor Hasan Salihamidzic, Trainer Julian Nagelsmann mit Lebensgefährtin Lena Wursenberger, Svenja Kahn und Oliver Kahn, Vorstandsvorsitzender des FC Bayern, am Sonntag beim traditionellen Oktoberfest-Besuch des Rekordmeisters. FOTO: M&S / MAGO

Tracht und Prügel

Am Tag nach dem 0:1 in Augsburg findet sich der FC Bayern in Lederhosen wieder. Anstatt auf Oktoberfest zu gehen, würde der Trainer nach vier sieglosen Bundesliga-Spielen aber am liebsten alles hinterfragen – auch sich selbst

VON FELIX HASELSTEINER

München – Ein gutes Kilo wiegt eine traditionelle, bayerische Lederhose im Normalfall, doch das ist nur die offizielle Zahl. Das wesentlich bedeutendere, das gefühlte Gewicht kann sich je nach Gemütslage auf dem Oktoberfest noch mal verändern. Im Takt der Spieler Murphy Gung wird ein Kilo Leder plötzlich erstaunlich leicht, nach übermäßigem Biergenuss dafür um einiges schwerer – und nach vier sieglosen Spielen in der Bundesliga nacheinander ist das Gewicht der Tracht eigentlich kaum mehr zu ertragen.

Kahn kündigt Gespräche an – und macht eine Kampfansage an die Liga und ans eigene Team

Julian Nagelsmann hätte nach eigener Aussage gerne an den traditionellen Oktoberfest-Besuch des FC Bayern verzichtet und sich jene Lederhose, die man den Bayern in den Stadien ausserhalb Münchens ja immer ausziehen möchte, am liebsten gar nicht erst angezogen. Er habe „grundtätig keine Lust“, hatte er noch am Samstagabend gesagt und angekündigt, das auch dem Verein so mitzuteilen.

Aber dem Maßkrug des Brauerei-Hauptsponsors entkamen weder er noch seine Mannschaft, die sich nach dem 0:1 beim FC Augsburg in einer Schaffenskrise von historischem Ausmaß wiederfindet: Vier sieglose Bundesligaspiele in Serie – daran wurden sämtliche Beteiligte am Wochenende gleich mehrmals erinnert – gab es seit 20 Jahren nicht mehr in Siegen in

den Champions League. Anhand der Erfolge gegen Inter Mailand und den FC Barcelona hatte man zuletzt noch die Blitzableiter-These aufstellen können, wonach mangelnder Fokus auf die Bundesliga ein Grund für die sieglose Serie sein könnte. Diese These verwarfen die Protagonisten nun allerdings selbst: Thomas Müller, der unter der Woche noch zugegeben hatte, dass die Motivation je nach Gegner variieren könne, sagte, „man könne sich nicht mehr argumentativ verteidigen“.

„Heute lag es nicht an den Metern, sondern daran, dass wir die Dinge vorne nicht reinschießen“, sagte Müller. Jamal Musiala, Leroy Sané, Sadio Mané und er selbst vergaben am Samstag zahlreiche Gelegenheiten, in den vergangenen vier Spielen haben die Münchner eine Torchussbilanz von 32:30 vorzuweisen, aber eben nur vier Tore und drei Punkte. „Der Trend ist die Katastrophe“, sagte Müller. Nagelsmann sprach von „zu viel laissez-faire in den Kins gegen-eins-Situationen“.

Die Debatte ums Torchiesen ist nicht nur verstrickt mit dem, der nicht mehr da ist (Lewandowski), sondern auch damit, dass in der Münchner Offensive mehrere Spieler mit ihrer eigenen Form beschäftigt sind: Mané lässt den brillanten Abschluss aus Liverpooler Zeiten vermissen, Serge Gnabry kam zuletzt kaum zur Geltung, Kingsley Coman ist verletzt – sobald dann in Musiala und Sané die Torchützen der vergangenen Wochen ihre Chancen ebenfalls nicht mehr nutzen, reicht schon eine

mutige und manchmal an den Grenzen der erlaubten Rohheit agierende Augsburg-Verteidigung aus, um den FC Bayern in seine Schranken zu weisen.

Lösungssätze gab es am Samstag noch, als Sportvorstand Hasan Salihamidzic davon sprach, man müsse „gieriger und disziplinierter sein, um die Spiele zu gewinnen“. Am Sonntag, in Tracht, sprach auch Oliver Kahn, der in Augsburg noch sichtlich frustriert auf der Tribüne geschimpft hatte. „Wir arbeiten uns eine Fülle an Möglichkeiten heraus, und am Ende machen wir aus diesen Möglichkeiten viel, viel zu wenig Tore“, sagte Kahn, der sich nicht auf eine Trainerdebatte einlassen wollte, aber einen Satz lieferte, der früher oder später Teil jeder Trainerdebatte ist: „Wir sind von Julian total überzeugt.“

Dass Nagelsmann inzwischen öffentlich einräumt, über alles nachzudenken, nährt allerdings die Zweifel daran, ob er selbst noch komplett von sich überzeugt ist. Zwei Tage hat Nagelsmann in der Länderspielpause nun Zeit, um über seine erste Krise als Bayern-Trainer zu reflektieren, Kahn bekräftigte das. Er wolle die Zeit ebenfalls nutzen, um „Fehlerrisikoprüfung“ zu führen, um den nächsten Saisonabschnitt gestärkt anzugehen. Niemand außer den eigenen Fans gönne dem FC Bayern erneut die Meisterschaft, so Kahn. „Und gehen Sie davon aus, dass, sobald es wieder losgeht gegen Leverkusen, wir voll angreifen werden.“ Hinter dieser Kampfansage aus der Münchner Wagenburg, im tristen Herbstwetter vor dem Wiesn-Zelt, verbarg sich auch eine Botschaft an Team und Trainer. Kahn versteckte sie geschickt im Nachsatz: „... und auch voll angreifen müssen.“



Den Bayern die Peiternaun verdorben hatte der kontige Zugang Mergin Berisha (links gegen Matthijs de Ligt) mit dem 1:0-Siegtreffer für den FCA. FOTO: IMAGO